Leseprobe: Wie entstand ein Stundenbuch?

Je nach Umfang und Ausstattung konnte die Fertigung eines Stundenbuches mehrere Jahre dauern. Die Brüder Limburg, für mich die bedeutendsten Künstler der Zeit um 1400 in Frankreich, haben reichlich 10 Jahre für den Duc du Berry gearbeitet und in dieser Zeit nur ein Stundenbuch vollständig fertiggestellt – die Belles Heures, die sich in den Cloisters, einer Außenstelle des Metropolitan Museums in New York, befinden. Außer den Belles Heures wurden alle weiteren Stundenbücher der Limburgs für den Duc du Berry nicht vollständig von ihnen fertiggestellt. Man nimmt an, dass sie, wie ihr Auftraggeber selbst, 1416 an der Pest gestorben sind.

Der erhebliche Arbeitsaufwand, die verwendeten Materialien wie Gold, Lapislazuli (für das Aquamarinblau) sowie feinste Pergamente haben die Stundenbücher zu unglaublichen Kostbarkeiten gemacht. Dies war vermutlich intendiert. Diese Art der Bücher stellen neben ihrer religiösen Bedeutung auch Kunstwerke dar, die sich durch die Verwendung von erlesenen Materialien und auch künstlerisch hochwertigen Illustrationen auszeichnen. Sie waren im übertragenen Sinn die Jachten, Villen und Luxusautos des Spätmittelalters als Prestige-Objekte, die voller Stolz anderen Mitgliedern der Gesellschaft gezeigt wurden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie tatsächlich für den täglichen religiösen Gebrauch benutzt wurden, dafür waren diese Pretiosen bestimmt nicht gedacht; dafür waren sie viel zu wertvoll. Sie müssen irrsinnig teuer gewesen sein. In der Literatur findet man wenige Angaben über Preise, aber einige hatten sicher den Wert, der einer Stadt entsprach.

Sollte ein neues Stundenbuch in Auftrag gegeben werden, kann ich mir gut vorstellen, dass der Verleger mit dem Auftraggeber die Gestaltung des Stundenbuches, dessen Inhalt, Aufwand bei den Bordüren, die Initialen, die Anzahl und Größe der Miniaturen, die Auswahl der Heiligen, die Verwendung von Gold und natürlich den Preis verhandelte. Von den unerhört luxuriösen Stundenbüchern der Könige und Kaiser für Repräsentationszwecke einmal abgesehen, konnten die Stundenbücher hinsichtlich ihrer Ausstattung allerdings stark variieren. Entsprechend des Budgets des Auftraggebers, gibt es Stundenbücher ohne jeglichen Buchschmuck, ebenso Exemplare mit mehrzeiligen Initialen, mit Bordüren, kleinen und großen Miniaturen. Je nach Verfügbarkeit und Kosten hat der Verleger den Auftrag an die entsprechende Werkstatt der Schreiber, Vergolder, Bordürenmaler und Miniaturmaler vergeben, hat Pergament besorgt und einem Buchbinder zum Abschluss die fertigen Seiten übergeben. In der Regel wurden zunächst der Text geschrieben sowie die Bordüre gestaltet, danach hat der Miniaturmaler die Miniatur in einen Bordürenrahmen eingemalt. Aber es sind auch umgekehrte Abläufe bekannt, wonach zunächst die Miniatur und danach die Bordüre gemalt wurden.

Zu Folgen von meist acht bzw. sechs Blatt wurden die Manuskripte am Ende in einen Samt- oder Ledereinband gebunden. Die Originaleinbände sind sehr selten erhalten; vor allem sind die Samte nicht selten verschlissen, Ledereinbände verschimmelt oder im Rahmen späterer Neubindungen durch andere Materialien ersetzt. Das Pergament und die Farben sind dementgegen sehr stabil und unempfindlich: Es ist fast unmöglich ein Pergamentblatt zu zerreißen. Glauben Sie mir, das Knistern des Pergamentes beim Blättern ist über die Jahrhunderte unverändert geblieben und ein betörendes Geräusch, dass jeden Bücherfreund entzücken wird.